

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Erscheint 13mal wöchentlich.
Bezugspreis:
Abholer monatl. 70 A., viertel. 2.10 A.
Durch Träger und Agenturen:
Monatl. 80 A., viertel. 2.40 A.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatl. 1 A.,
viertel. 3 A. (ohne Bestellgebühr).
Eingelnummer 5 Pf.

Mittelrheinische Zeitung.
Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Widmartring 29.

Anzeigenpreise:
Die Kolonietheile in Wiesbaden 20 A.,
Deutschland 40 A., Ausland 40 A.,
die Restante 1.50 A.
Anzeigenannahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Kontingente:
Inserate und Abonnements: Nr. 100,
Redaktion: Nr. 100; Verlag: Nr. 100.

113 Morgen-Ausgabe.

Mittwoch, 3. März 1915.

69. Jahrgang.

Der Dardanellen-Rummel.

England erklärt die vollständige Blockade Deutschlands und Fortsetzung des Flaggenbetrugs.
Das preußische Abgeordnetenhaus weist die englische Lügenhaftigkeit zurück.

Der Notenwechsel.

Die deutsche Reichsregierung hat also den vielbesprochenen Notenwechsel mit der Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika bekannt gegeben. Der amerikanische Vorschlag bedeutet vom amerikanischen Standpunkt offenbar einen Versuch, beiden Parteien gerecht zu werden; natürlich hat er die Punkte hervorgehoben, die den Amerikanern am wichtigsten erschienen. Nun kann es leicht geschehen, daß man auf deutscher Seite zum Eindruck gelangt, Deutschlands Interessen seien bei dem amerikanischen Vorschlag nicht genügend berücksichtigt, während andererseits unsere Gegner leicht zu der Auffassung gelangen könnten, die Anträge kommen Deutschland zu weit entgegen. Das ist ja in der Regel das Schicksal von Vermittlungsvorschlägen.

Versteht man sich in die Lage der Amerikaner, die als neutrale Macht natürlich vor allem die Interessen ihrer eigenen Wirtschaft im Auge haben, so wird man zugeben müssen, daß die Note von einem verständlichen Geist und einer freundschaftlichen Haltung zeugt. Die Amerikaner wollen zu einem positiven und praktischen Ergebnis gelangen.

Die deutsche Regierung hat sich, wie man aus dem Wortlaut ihrer Antwort ersieht, nicht ohne weiteres mit allen amerikanischen Anregungen einverstanden erklärt. So verlangen die Amerikaner z. B., daß die Unterseeboote einfach wie Kreuzer vorgehen sollen; wir aber können natürlich die bisher geübte Praxis nicht aufgeben, wenn die Engländer nicht aufhören, ihre Handelschiffe zu bewaffnen. Es würde keinesfalls genügen, wenn England bloß auf den Mißbrauch der neutralen Flagge verzichtete.

Daß den amerikanischen Vorschlag der Kontrolle über etwaige nach Deutschland gelangende amerikanische Lebensmittel und deren Verteilung an die deutsche Zivilbevölkerung betriffte, so handelt es sich für die deutsche Regierung nur um die Vereinbarungen, die schon im Fall der „Wilhelma“ getroffen worden sind. Die Amerikaner verlangen jetzt nichts anderes, als was die deutsche Regierung schon in jenem besonderen Falle zugesprochen hat. Der Zweck des amerikanischen Vorschlages zu diesem Punkte ist lediglich, den Friedenszustand herzustellen. Im Frieden haben die amerikanischen Importeure naturgemäß freies Verfügungsrecht über die zur Einfuhr gelangenden amerikanischen Waren. Infolge der deutschen Kriegsmassnahmen wäre das nicht der Fall, wenn — so lange der Krieg dauert — amerikanische Lebensmittel eingeführt würden, nachdem die Regierung die Verteilung der in Deutschland befindlichen und nach Deutschland gelangenden Vorräte im großen Umfang übernommen hat. Wird aber die amerikanische Lebensmittel-Einfuhr von diesen Kriegsmassnahmen ausgeschlossen, so fällt die amerikanische Lebensmittel-Ausfuhr nach Deutschland nicht unter den Begriff der relativen Kontingente und darf daher auch nicht von unseren Gegnern gestört werden.

Es wird jetzt lediglich an den Verbündeten, oder was dasselbe ist, an England liegen, durch eine entsprechende Erklärung dem derzeitigen Kriegszustande das Schreckliche zu nehmen, die Bedrohung der friedlichen deutschen Zivilbevölkerung mit dem Hungertode; dadurch würde für die Neutralen und ihren Handel ganz selbstverständlich und fast mechanisch wieder ein normaler Zustand eintreten, soweit in Kriegszeiten überhaupt dergleichen normal sein kann. Sollten die Gerüchte, daß die englische Regierung sich den amerikanischen Vorschlägen gegenüber ablehnend verhalte, Recht behalten, dann allerdings müßte alles beim Alten bleiben. Die Amerikaner und alle Neutralen wissen dann aber auch, wenn sie die Störung ihres Handels und Wandels zu verbanken haben.

England verschärft den Kapierkrieg.

Amsterdam, 2. März. (Tel. Cit. Brst.)
Nassau hat im englischen Unterhaus eine Erklärung abgegeben, wonach die englische und französische Regierung die vollständige Blockade Deutschlands ausgesprochen haben. Der gesamte Handel von und nach Deutschland soll, soweit es geht, unterdrückt werden. In der Erklärung heißt es nach einem Privattelegramm der „Fr. Ztg.“: „Die englische und französische Regierung halten sich für berechtigt, alle Schiffe anzuhalten und zu kapern, die mit Gütern beladen sind, von denen man annehmen kann, daß sie für den Feind bestimmt sind, aus dessen Land kommen, und die Verbündeten halten sich dazu berechtigt, jedweden wirtschaftlichen Druck auf Deutschland auszuüben. Wenn die Neutralen durch diese Maßregeln Schaden erleiden, so bedauern wir sie. Sie müssen jedoch bedenken, daß wir diese Phase des Krieges nicht eingeleitet haben. Deutschland hat einen Unterseekrieg mit Seebetreibung und Plünderung organisiert und die Verbündeten können hierbei nicht ruhig bleiben.“ Nassau erklärte zum Schluß noch unter lautem Beifall des Hauses, daß alle Friedensgerüchte überflüssig seien, und daß jetzt nicht die Zeit sei, von Frieden zu sprechen. Er weist auf seine Erklärung vom 9. November v. J. hin. In dieser Erklärung sagte Nassau, England werde das Schwert, das nicht leichtfertig gezogen worden ist, nicht wieder in die Scheide stecken, bevor Belgien mehr zurückbekommen hat, als ihm genommen wurde und bevor Frankreich durch seine gegen neue Bedrohung gesichert ist, bevor die kleinen Staaten genügende Garantien erhalten haben und bevor der militärischen Oberherrschaft Preußens ein Ende gemacht ist.

Den neutralen Staaten ist eine Mitteilung zugegangen, die die genauen Maßregeln Englands und Frankreichs begründet. Als Grund dieser neuen Maßregeln wird auch hier der deutsche Unterseekrieg angegeben.

Darüber veröffentlicht

Die englische Gefandtschaft im Haag

eine längere Erklärung, worin die englische Regierung auf ihrem Standpunkt des Gebrauchs der neutralen Flagge besteht. Es werden die bekannten Gründe hierfür angegeben, wonach das englische Geß das Führen einer Flagge eines anderen Staates zuläßt, wenn das Schiff der Verfolgung zu entkommen sucht, daß zahlreiche andere Nationen dieselbe Praxis zulassen und daß kein Volk diese Praxis verbietet. (Dies ist unrichtig. Das niederländische Geß z. B. verbietet ausdrücklich den Mißbrauch der holländischen Flagge und setzt hierfür Strafe an.)

Der englische Seebetrug.

Stockholm, 2. März. (Tel. Cit. Brst.)

Der Kapitän eines in Göteborg angekommenen Dampfers meldet: Zwischen Grimby und Rönneby habe ich nicht weniger als fünf britische Rauffahrteischiffe passiert, die die schwedische Heimatflagge gefleht und anherdem ihren Namen und einige auch das Wahrzeichen ihrer Reedereien auf den Schornsteinen überliefert hatten. Ein englischer Kapitän, der für Rechnung der englischen Regierung fährt, zeigte dem schwedischen Kapitän ein Telegramm seines Reeders, worin auf die Anfrage, welche Flagge das englische Schiff führen solle, die Antwort einlief: „Die norwegische Flagge.“ Der Schwede war Zeuge, wie dieser letzte englische Dampfer nach dieser Weisung handelte.

Uml. öster.-ungar. Tagesbericht vom 2. März.

Wien, 2. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Amlich wird verlautet vom 2. März mittags:
In den Karpaten wurden im westlichen Abschnitt zahlreiche Gegenangriffe der Russen abgewiesen und die in den vorausgegangenen Kämpfen von den eigenen Truppen gewonnenen Stellungen und Höhen festgehalten. Südlich des Dnjestr dauern die Kämpfe an. Auch gestern wurden feindliche Angriffe blutig zurückgeschlagen und das hierdurch erlittene Gebiet gegen numerisch oft überlegene Kräfte behauptet.

In Polen und Bessarabien nur Artilleriekampf. In der Bukowina herrscht Ruhe.

Am südlichen Kriegsschauplatz ist die Situation unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Doerflinger, Feldmarschall-Lieutenant

Scharfe Zurückweisung englischer Lügen im Abgeordnetenhaus.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses gab vor Eintritt in die Tagesordnung der konservative Abgeordnete Binder folgende Erklärung ab: Als Vorsitzender der verstärkten Budgetkommission erkläre ich: Wir haben in dem uns ausgedruckten Krieg zugleich einen Kampf gegen Lügen zu führen, wie sie die Welt noch nicht gesehen hat. „Sehr wahr!“ Dem „Corriere della Sera“ wird mitgeteilt, daß dem Londoner „Daily Telegraph“ über Kopenhagen ein Berliner Telegramm zugegangen sei, wonach in unserer Budgetkommission von einem Abgeordneten heftige Angriffe gegen Oesterreich gerichtet und abschlüssige Kritik über den Wert seiner Bundesgenossenschaft geäußert worden sei, und zwar unter lebhafter Zustimmung aller übrigen Abgeordneten. (Allseitige Entrüstungsrufe.) Ich stelle fest, daß es sich hier um eine Erfindung handelt, der jede Unterlage fehlt! (Unheerordentliche Zustimmung.) Nicht eine einzige Erwiderung hat stattgefunden, die selbst bei der Abfertigung einer mißdeutlichen Auslegung auch nur einen Anlaß für eine solche Mitteilung geben könnte! (Lebhafte Zustimmung.) Die alleinige Tatsache unserer langen Beratungen hat einem Fälscher die Handhabe gegeben, eine Lüge in die Welt zu setzen — ich wiederhole, daß diese aus London stammt! — deren Zweck es nur sein kann, das treue Bundesverhältnis zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu vergiften! (Stürmischer Beifall.)

Sobald beschäftigte sich das Abgeordnetenhaus mit dem Etat des Staatsministeriums des Innern. Allseitig wurde der Wunsch ausgesprochen, daß den Kriegsschädigten die größte Unterstützung zuteil werden solle. Nach der Ansicht des Ministers könnten in dieser Beziehung die Provinzen die Reichsregierung in vielen Punkten unterstützen. — Der Abg. Dr. Friedberg (natl.) polemisierte gegen den Abg. Siebknecht, weil dieser die Behauptung aufgestellt hatte, daß der Krieg für die herrschenden Klassen ein kapitalistisches Geschäft sei. — Die Beratung des Etats des Kultusministeriums, mit der am Schluß der Sitzung begonnen wurde, wird am Mittwoch fortgesetzt. (Da gestern bis in die späten Abendstunden hinein eine umfangreiche Drahtführung mit Berlin vorlag, mußten wir uns auf diesen kurzen Bericht beschränken. Schriftl.)

Die Beschließung der Dardanellen

Aus England (!) wird gemeldet, daß das Fort Rum-Kale teilweise, die Forts Seldes, Sed-el-Bahr und Orkanieh vollkommen zerstört seien und die Einnahme der Dardanellen und Konstantinopels nur noch die Frage einer kurzen Zeit sein könne. Was an allen diesen Meldungen wahr ist, kann man nicht sagen; ihre Quellen sind die Agence Havas und das Reuterbüro, die beide bislang bekanntlich so fanatisch der Wahrheit gefröhnt haben, daß ihnen alles zu glauben ist — was von unserer oder unserer verbündeten Seite als richtig angegeben wird. Sonst allerdings auch nichts. Wenn man in Paris auch in einem Siegestaumel schwelgt und nur befürchtet, daß die russische Kaukasusarmee „auf ihrem stürmischen Siegesmarße“ schneller nach Konstantinopel gelangen werde, als die verbündete Flotte, so ist doch einwillen noch ein Zwanzigmarkstück gegen einen alten Hofentwurf zu wetten, daß weder die Russen noch die Verbündeten dieses Ziel erreichen werden. Wir erinnern uns noch gar zu lebhaft der schon vor einem halben Jahr verbreiteten Pariser Meldungen, daß die russische Dampfwalze bereits Berlin glätte, während heute unsere und unserer Verbündeten Truppen in Rußland selbst vor der russischen Festungslinie stehen. Wir erinnern uns noch zu lebhaft des Erkennens des kürzlich gelangenen russischen

Wissensgenerals darüber, daß deutsche Truppen tief in Frankreich siegreich kämpften, daß Antwerpen schon lange in deutschen Besitz sei und daß Berlin noch immer sozusagen preussisch-deutsch sei, und daß Elsaß-Lothringen, die Rheinprovinz, Köln, Koblenz und Mainz noch nicht erobert seien. Nach Berlin haben die Feinde sich nicht vorwagen können — nur versuchen sie es mit Konstantinopel.

Auch wenn sie wirklich einige äußere Küstenforts am Ausgange der Dardanellen mit den schweren 33 Zentimetergeschützen zum Schweigen gebracht haben sollten, was bei der artilleristischen Ueberlegenheit von über 40 Großkampfschiffen (Dreadnoughts) über die türkischen Festungsgeschütze wohl möglich wäre, so besagt das noch herzlich wenig. Die Dardanellen sind dadurch noch nicht eingenommen, denn die weissen auf den Minen und Küstenforten noch weiteren, wie es heißt, auch hundert Festungsschiffe auf. Und auch ein Landungskorps würde keine ebene Straße nach Konstantinopel finden. Es gibt noch türkische Truppen, die für die Verteidigung ihrer Hauptstadt bis zum letzten Blutstropfen kämpfen würden.

Der ungeheure Siegesrummel, der von den Engländern und Franzosen in Szene gesetzt wird, ist Brillantfeuerwerk, ist Bluff. Vielleicht wollen sie sich selbst und kritiklosen Neutralen Sand in die Augen streuen, damit die jüngste ungeheure Niederlage der Russen nicht mehr so genau erkannt werden könne oder gar ganz dem Gesichtsfelde entzünde. Wir kennen die freche Schwindelmache unserer Feinde zu genau, um unser Blut bei ihrem Siegesgeschrei heftiger wallen zu lassen. Was hat Joffres große Offensive, die tagenlang in den Pariser Berichten als unaufhaltsamer Siegesmarsch ausposaunt wurde, den Franzosen eingebracht? Die Niederlage von Soissons. Darum wollen wir auch jetzt seelenruhig abwarten, was sich aus dem neuen Siegeshubel entwickeln wird.

Schwere Beschädigungen der vordersten Forts.

Es bekämpft sich, daß einzelne Stellen der europäischen Dardanellenfront unter dem Feuer der Schlachtschiffe schwer gelitten haben. Wie eine Privatmeldung aus Konstantinopel sagt, erlitten die Engländer des Bombardement aus so weiter Entfernung, daß die Geschütze der Forts es nicht wirksam erwidern konnten. Das Feuer war durchaus nicht genau, jedoch überschütteten sie die Befestigungen mit so vielen Geschossen, daß sie nach mehreren Stunden einen Teil ihrer Abzichten erreicht hatten. Im übrigen habe die feindliche Flotte noch Verstärkungen erhalten, so daß zurzeit über 40 Großkampfschiffe vor den Dardanellen liegen, abgesehen von einer großen Anzahl kleinerer Kreuzer, Torpedobooten usw. Ein weiteres Vorgehen wird zunächst durch die sehr starke Minensperre und dann durch die inneren Forts unmöglich gemacht werden. Ein Angriff von der Landseite her würde den Türken sogar sehr willkommen sein, da dort eine sehr starke Armee, aus den besten Truppen bestehend, zusammengezogen ist.

Athen, 2. März. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Nach Zeitungsmeldungen wird heute die Fortsetzung des Angriffs auf weitere Forts der Dardanellen erwartet. Die Verbündeten haben, wie verlautet, bereits beträchtliche Landungstruppen vor den Dardanellen vereinigt, die zum größten Teil aus Ägypten stammen, ferner aus Australiern und französischen Kolonialtruppen bestehen. Das Oberkommando über diese vier Divisionen hat General d'Amade. Auch die Türken haben bedeutende Truppenmassen konzentriert.

Amsterdam, 2. März. (Tel. Str. Bln.)

Die englische Gesandtschaft im Haag teilt den Blättern mit, daß die Verluste der Engländer bei dem Bombardement der Dardanellen am 21. Februar 1 Tote und 8 Verwundete betragen haben. Am 25. Februar sei der

Fahnenflucht.

Roman von Guido Krenger.

(6. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)
„Natürlich, Onkel. Ich hab ja auf ostdeutschen Rennplätzen so manche Konkurrenz bestritten und auch verlorene Preise eingestrichen. Fälschungen besitze ich schon, nur konnt' ich sie leider nie so recht ausnützen, weil unser Kommandeur die Rummelscherei auf dem Turf nicht liebt. Da heisst immer verdammt schwer, für solche Zwecke Urlaub rauszuschinden.“

„Du, aber jetzt brauchst du doch Niemanden mehr bitten?“

„Natürlich nicht, wenn schon dieser Vorteil auch nur recht — problematisch ist.“
„Sag das nicht, mein Sohn!“ ... darin lag ein so verhaltener Unterton, daß der Oberleutnant aufhorchte. „Wie, du nimmst hier so vor mir sitz und doch notorisch nicht weisst, was jetzt anfangen ... also deinen Antezedenten nach wäre es doch eigentlich die gegebene Konsequenz, du übernimmst die Leitung eines Rennstalles und heisst hin und wieder in den Sattel.“

„Glänzende Idee, Onkel; hätt ich nicht das geringste gegen einzulegen. Bleibt nur noch die rein rhetorische Frage: wo ist der Rennstall? wo sind die Pferde?“
„Bei mir!“ ... sagte Just Wartenrode freundlich und langte dabei vorsichtshalber gleich nach vorn, um dem Reiten die Hand auf den Arm zu legen. „Bleib ruhig sitzen, mein Sohn, und harre mich nicht so entsezt an. Mir'st gleich sehen, woher ich mir auf einmal solche kavaliermäßigen Ambitionen zugelegt habe.“

„Du hast einen Rennstall?“

Der alte Herr richtete sich wieder hoch und zog mit seiner gewohnheitsmäßigen ruckhaften Bewegung den Schlafrock fester um sich.
„Ne, vorläufig hat ihn noch eine Beauty, eine sehr schöne junge Witwe; aber ich unterhandle schon seit langen Wochen mit ihr um Ueberlassung des gesamten Materials. Und gerade dieser Tage wollten wir abschließen, aber da kam 'n Todesfall zwischen.“

Kreuzer „Agamemnon“ von einer Granate getroffen worden, wobei 5 Mann getötet und 7 Mann verwundet seien.

Der Siegestaumel in Paris.

Paris, 2. März. (Tel. Str. Bln.)

Angelehnt der Meldung der britischen Admiralität über den weiteren Verlauf des Kampfes an den Dardanellen, der mit der Zerstörung einiger türkischer Forts geendet haben soll, gibt sich die Pariser Presse einem förmlichen Siegestaumel hin. Die Blätter sehen bereits die Franzosen und Engländer im Besitz von Konstantinopel und beginnen das Rell des Börsen zu teilen. Auch die Neutralen bekommen grohmütig ein Stück davon ab. Dann folgen endlose Nebensarien über die unabsehbare moralische Tragweite dieses hervorragenden Sieges. Dem augenblicklichen Publizismus wird erzählt, daß sich nun alles, alles wenden müsse. Der „Matin“ meint sogar, daß Konstantinopel die erste feindliche Hauptstadt sein würde, die den Verbündeten in die Hände falle. „Petit Journal“ ist der gleichen Meinung und hegt nur die Befürchtung, daß die russische Kaukasusarmee auf ihrem kühnen Siegesmarsch (??) der verbündeten Flotte zuvorkommen könne.

Die türkische Presse

eilt einmütig, daß die Beschießung der Dardanellen weder den Einfluß der Türkei, bis zum endlichen Siege anzuheben, ändern werde, noch auf die militärischen Operationen der Verbündeten der Türkei irgend einen Einfluß haben könnte. Die Blätter weisen darauf hin, wie sehr England und Frankreich heute von Russland unterstützt seien, da sie heute die Verwirklichung der Pläne in der Duma öffentlich verkündeten russischen Pläne unterstützen, gegen die sie sich selbst ehemals beharrlich gewandt haben. Die gegenwärtigen Ereignisse zeigen, daß Russland nicht gegen Serbiens Krieg führe, sondern um einerseits Oesterreich-Ungarn und Deutschland niederzuwerfen und andererseits England und Frankreich zu erschöpfen und hierauf die Frage der Meeresengen und Konstantinopels aufzuwerfen. „Jeune Turc“ führt aus, man müsse so geschickten Staatsmännern wie Goremolin, Sazonow, Curlo und Miljutow Dank wissen, die den Feinden Russlands den denkbar größten Mißstand erwiesen haben. Jetzt seien die Balkanländer, insbesondere Griechenland und Rumänien gewonnen, daß ein russischer Krieg der Errichtung eines ungeheuren russischen Reiches von Moskau bis zum Euphrat gleichkäme, das die dazwischen liegenden Staaten für immer aufsaugen würde.

Italienische Nervosität.

Rom, 2. März. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Wenn auch von heftigen hochverrückten Äußerungen der Befestigungen am Hellespont eine erfolgreiche Fortsetzung der Dardanellen für unmöglich gehalten wird, so hemmelt sich doch der italienischen Presse auf Grund der Pariser und Londoner Meldungen über die Zerstörung der Küstenforts und das Eindringen französischer und englischer Schiffe in die Meerenge große Nervosität. In vielen Artikeln wird die Möglichkeit des Falles von Konstantinopel erörtert und die Frage aufgeworfen, ob Italien nicht angesichts dieser Möglichkeit mit den Entente-Mächten in Verhandlungen über die ganz neue Situation eintreten müsse, die durch ein solches Ereignis geschaffen werden würde.

Englische Piraterie.

Athen, 2. März. (Tel. Str. Bln.)

Aus Alexandrien wird bekannt, daß die englische Regierung beschlossen habe, sämtliche in den ägyptischen Häfen beschlagnahmten deutschen Frachtdampfer, auf denen die englische Flotte abgehört wurde, als Transportschiffe für die verbündete Flotte zu benutzen.

Vertagung des türkischen Parlaments.

Konstantinopel, 2. März. (T.-M.-Tel.)

Das Parlament ist gestern bis 10. September vertagt worden. In seiner Schlussrede erklärte der Kammerpräsident, daß die Türkei den Krieg mit vollem Nachdruck fortsetzen wird.

Unglücklich verlaufener Versuch.

Budapest, 2. März. (Tel. Str. Bln.)

In Gegenwart eines Vertreters des rumänischen Kriegsministeriums wurden Vorsehungen in Buzareh durch den Ingenieur Ernst Czirak Versuche mit einer an Autos angebrachten Drahtschneidvorrichtung vorgenommen. Nach einigen gelungenen Experimenten versagte die Drahtschere ihre Widerstandskraft, der Draht riß die Vorrichtung vom Auto ab und der zurückschnellende Draht trennte den Kopf Cziraks vom Rumpfe.

Der neue Reichsetat.

In der nächsten Woche wird der Reichstag wieder zusammenzutreten, um sich in der Hauptsache mit dem neuen Etat zu befassen. Dieser zeigt beträchtliche Veränderungen im wesentlichen Bild als sonst, bei der Unübersichtlichkeit der Weiterentwicklung kann es gewissermaßen nur das Gerippe abgeben, auf dem sich das lebendige allmählich aufbaut. Im wesentlichen können auch nur dieselben Summen eingestellt sein wie im letzten Reichshaushalt, und nur dort sind Umänderungen vorgenommen worden, wo die Verhältnisse klar zu Tage lagen. Namentlich ist es zu begrüßen, daß bei den fortwährenden Ausgaben des ordentlichen Etats die Fortdauer der nach bestimmten Grundfähen ausgeschütteten Fonds, vornehmlich für Bauunterhaltung, soweit als möglich Berücksichtigung gefunden haben und daß auch die Regelung der Gehälter nach Dienstaltersstufen nicht zum Stillstand gekommen sind. Am wenigsten übersehen ließen sich naturgemäß die Dinge beim Etat für Meer und Marine, wo man sich damit ausgeholfen hat, daß die Hälfte des Jahresbedarfs vorläufig eingestellt worden ist. Selbstverständlich hat man die besonders bewilligten Kriegskredite vollständig ausgeteilt, wie auch alle sonst einmaligen Ausgaben, deren Gestaltung erst nach dem Friedensschlusse in Erscheinung treten kann. Von Interesse sind einige Ziffern aus dem außerordentlichen Etat. Hier marschieren in erster Linie die 10 Milliarden Mark auf, die für Ausgaben anlässlich des Krieges bestimmt sind. Außerdem sind noch 42 Milliarden für Ausgaben einzelner Ressorts bestimmt. Zur Schuldentilgung sind fast 75 Millionen Mark eingestellt, während der Schatzanweisungsfonds wohl mit Rücksicht auf die Kriegsverhältnisse auf eine Milliarde bemessen wird. Vom Wehrbeitrag, dessen Gesamtergebnis auf 980 Millionen veranschlagt werden kann, stehen reichlich 397 Millionen zur Verfügung. Einsehender Einfluß hat der Krieg auch auf den Etat der Schutzgebiete ausgeübt. In der Begründung wird hierüber besagt: Der Krieg hat die Verbindung mit den Schutzgebieten nahezu völlig unterbrochen. Da es schon aus diesem Grunde unmöglich ist, die Wirkung der eingetretenen Verhältnisse auf die einzelnen Schutzgebiete im Rechnungsjahr 1915 zu übersehen, so ist kein im einzelnen geforderter Etat aufgestellt, sondern nur durch ein Gesetz Vorläufer getroffen, daß für den Haushalt der Schutzgebiete im Rechnungsjahr 1915 die Bestimmungen des Etats für das Rechnungsjahr 1914 maßgebend bleiben. Unter diesen Umständen dürfte der Voranschlag durch den Reichstag selbst kaum wesentliche Änderungen erfahren, da keine Umgestaltung unter den obwaltenden Verhältnissen seinen sonderlichen Zweck haben dürfte. Mit seinen Ziffern wird sich das Parlament daher vorwiegend nur summarisch befassen, das Schwerkgewicht der Beratung wird auf der Erörterung von Dingen liegen, wie sie auch bei Friedenszeiten bei dieser Gelegenheit zur Besprechung gelangen. Den größten Teil der Aussprache wird man wie im Abgeordnetenhaus in die Kommissionsverhandlungen verlegen, weil hierdurch die Gewähr vorhanden ist, den Gang der Verhandlungen zu fördern und alles unnütze Heiwert beiseite zu schieben. Hat man doch gar zu oft die Erfahrung gemacht, daß nicht zuletzt die unheimliche Redebegier der Abgeordneten, die auch zum Fenster hinausreden wollen, die Abmilderung der Parlamentsgeschäfte erheblich verlangsamt und schließlich sogar dazu geführt hat, daß infolgedessen wichtige Gesetzesvorlagen im Elusivstadium durchgefallen sind, mit dem Ergebnis, daß bei ihrem Inkrafttreten Mängel und Rissen sich herausstellten, die bei sorgfältiger Beratung hätten vermieden werden können. Diesmal wird man sich zweifellos offiziell Vorkehrungen aufstellen, jetzt ist keine Zeit für überflüssige Debatten, und man darf gewiß sein, daß die kommenden Reichstagsverhandlungen abermals den Beweis belegen Einvernehmens zwischen Regierung und Volksvertretung erbringen werden.

Der Gast schüttelte den Kopf. War das eine blödsinnige Geschichte.

„Wer ist denn da gestorben? der Mann?“
„Reichte ... der Alte hätte sich trocken auf ... eigentlich ist das eine Art kleine Tragödie! Vor etwa Jahresfrist hat sie ihren Gatten verloren; war ein großer Herr, ein Spekulant und gleichzeitig gewaltiger Rennidol. Er ja viele von den Brüdern. — Kaum aber, daß sich das arme Weib 'n bisschen erholt hat und beginnt sich wieder auf sich selbst ... wird ihr jetzt der Bruder auf der Jagd erschossen; von jenem gottverdammten Schumfisch. Wird ja die Sorte auch kennen — denen flattert die Quare in der Hand wie 'n Pommerschwan! Morgen ist Beerdigung, hier in Berlin, wohin sie die Leiche hat überführen lassen. Und natürlich hocken jetzt die ganzen Verhandlungen. Toll, was?“

Genung Brad sah stumm und reglos. Er atmete ruckhaft; er fühlte den eisigen Strom, der ihm langsam — langsam — in der Brust aufstieg ... dabei hinter der Stirn die wahnsinnigen Gedanken, die wir durcheinanderstießen. Und von drüben — wie aus weiter unendlicher Ferne — die monoton gemächliche Stimme Just Wartenrodes, dessen Gesicht im fahlen Halbdämmer eine so mumienhaft gelbe Farbe hatte.

„Jetzt auch du mich natürlich an und haun, woher in mich alten Anker die Rennpassion gekommen ist. Ich hab mich zu — früher war mir der Rumm verdammt gleichgültig. Aber ich hab doch jahrelang in England und Amerika gelebt, wo für die Menschen außer der Politik eigentlich nur noch ihr Sport existiert — Sport in jeder erdenklichen Form! Da ist mir das so allmählich angehängen und das erste Interesse nach und nach 'ner regelrechten Passion geworden. Trotzdem brach das alles erst jetzt richtig durch, wo ich mich zur Ruhe gesetzt und langsam mal richtig auf mich selbst besonnen habe. Da sag' ich mir — warum soll ich mir schließlich auf meine alten Tage nicht auch mal 'n Luxus gönnen; umso mehr, wenn man noch obendrein was mit verdienen kann?“

Und nämlich: der Mann, der Drossel, war 'n hübscher vierer Junge; hörte 's Grand wachen und die Möbe hüpfen. So manche clevere Transaktion hab ich mit ihm getrieben; daher kenn ich doch natürlich auch die Frau. Und als er

dann an einer Hirnverletzung starb — das ging binnen vierundzwanzig Stunden! — und außer dem respektablen Vermögen noch 'n rundes Duzend Goldstücke draußen in den Hockergartener Paddocks hinterließ ... na, da habe ich mich eben mit der Witwe ins Guvernement gesetzt. „Glückliche Frau, wie wars, wenn ich Ihnen das ganze Lot ablautte?“

Der Oberleutnant von Brad hatte die Hände um die Seitenlehnen des Sessels gekrampt. Er sah wie zum Sprung vorgebeugt. Die Konturen seiner hageren Gestalt arbeiteten sich aus dem hellen Hintergrund des Fensters silhouettenhaft scharf heraus. Er fragte flüchtig mit fliegendem Atem:

„Du sagtest ... Drossel?“

„Ja, so hieß er“, bestätigte der Alte. „Und da fällt mir ein — die Frau stammt ja auch aus einer ostpreussischen Gegend; sogar 'ne geborene Baroness Taunus; also reine Geldheirat, wie du siehst. Und eigentlich müßtest du doch den Namen kennen, denn ihr Vater lebt auch noch, allerdings seit zwei Jahren a. D., aber er hats bis zum Divisionsärz, gebracht, Generalleutnant, Excellenz, führte zuletzt, glaub ich, die 1. Division. Ist ja wohl 'n Armeekorps, nicht? Irigendwer erzählte mir mal davon.“

Uebrigens hat er reichlich spät geheiratet, aber muß doch 'n verfluchter Kerl gewesen sein, denn die Tochter ... häh ... also Mensch, das is was! Fabelhafte Erbschaft, sag ich dir! Da steht's Rupp, wenn du sie zum ersten mal siehst.“

„Ich hab sie schon gesehen, Onkel!“

„Wie denn, du hast ...?“ der kleine Herr unterbrach mich und schnippte die Finger. ... „Ach so — na ja, das meint' ich doch vorher. In einem Aufwasch-matrischen Pausenstück tritt so einer dem andern auf die Hühneraugen, immer umständlich ... und das nennen sie nachher ihre „Geheißigkeit!““

Der dunkel brennende Blick von drüben gab ihn nicht frei.

„Und der Mann ... sagst du ... der Drossel ...“

„Ist tot, stimmt; seit über einem Jahr, der steht bald wieder auf.“

Darauf war schweres Schweigen.

(Fortsetzung folgt.)

